

Das Fiasko der Coolidge-Konferenz.

Hämische Freude der Pariser Rechtsblätter.

Paris, 5. August. Zum Abbruch der Genfer Seabrüffungskonferenz nimmt die heutige Morgenpresse nur teilsweise Stellung. Aus den Kommentaren der Rechtsblätter spricht eine gewisse Genugtuung, wenn nicht gar unverhohlene Schadenfreude über den Mißerfolg.

Der „Matin“ freut sich, daß der von ihm prophezierte ergebnislose Ausbruch der Konferenz eingetroffen ist. Allerdings sagt das Blatt, daß man das Recht, sich über das Fiasko zu freuen, den Feinden des Friedens überlassen könne. Im übrigen betont der „Matin“, daß bei der Abwicklung nicht für alle Länder dieselbe gleiche harte Formel angewendet werden könne, und daß Frankreich zur Aufrechterhaltung des Friedens zum Nutzen aller ein mächtiges Heer brauche, während Deutschland ohne einen Soldaten an seinen Grenzen ruhigen schlafen könne, da es niemand angreifen wolle.

Im „Journal“ macht Saint Pierre hauptsächlich die Vereinigten Staaten für das Genfer Fiasko verantwortlich. Coolidge habe, so behrt das Blatt hervor, mit seiner Initiative nicht eine Verminderung der Kosten um einige Millionen bewirkt, sondern einen erbitterten Kampf gegen das britische Marineprogramm geführt, um so mit möglichst wenig Kosten die amerikanische Seeherrschaft aufzurichten zu können.

Die Londoner Presse zum Genfer Fiasko.

London, 5. August. Die englischen Morgenblätter beschäftigen sich einmündig mit der Vertagung der Genfer Konferenz und geben ihrem Bedauern über den negativen Ausgang Ausdruck. Der Beschlus wird einmündig auf die mangelhafte Vorbereitung durch die Vereinigten Staaten zurückgeführt. Die Blätter hoffen jedoch, daß die Verhandlungen zu einem späteren Datum unter günstigeren Umständen wieder aufgenommen werden können.

Die „Times“ sagen, jeder praktische Staatsmann in allen beteiligten Ländern werde heute zugeben, daß die Kon-

ferenz wahrscheinlich von Anfang an dem Schicksal verfallen gewesen sei wegen ihrer ungenügenden Vorbereitung und wegen des Fehlens einer gemeinsamen Verhandlungsbasis.

„Daily Telegraph“ schreibt, das Genfer Ergebnis müßte für die Optimisten eine Warnung sein, die von den vorstehenden Abbrüffungskonferenzen des Völkerbundes ein bestimmtes Ergebnis erwarteten. Es sei sehr unwahrscheinlich, daß die Nationen läßt sein würden, sich über die Verrücktheit ihrer Randstreifen zu einigen, von denen ihre Sicherheit abhängt. — Die „Morning Post“ meint, wenn man auch von der Abbrüffung so weit entfernt sei wie zuvor, so sei der Krieg dennoch nicht näher.

Die „Daily Express“ stellt mit Befriedigung fest, daß London wieder einmal an Stelle von Genf zum Hauptquartier der britischen Politik geworden sei. Die englischen Delegierten seien in ihren Zugständen bis an die äußerste Grenze gegangen. Für einen Nützlichkeitswettbewerb liege aber auch jetzt kein Anlaß vor.

Die liberalen Blätter sprechen von einer nie wieder aufzunehmenden Enttäuschung. Die „Westminster Gazette“ warnt vor der Versuchung, sich in ein neues Nützlichkeitsrennen einzulassen und fordert die liberale Partei auf, einen Feldzug für die Durchführung von Sparmaßnahmen in der Marine einzuleiten.

„Daily Chronicle“ ist der Auffassung, daß sich die Aussichten der bevorstehenden allgemeinen Abbrüffungskonferenz durch den jetzigen Beschluß verdoppelt hätten.

1929 Seabrüffungs-Konferenz in Washington.

New York, 5. August. Aus Washington wird berichtet, daß Präsident Coolidge eine neue Seabrüffungskonferenz im Jahre 1929 nach Washington einberufen will.

Kundgebungen für Sacco und Vanzetti.

Paris, 5. August. Gestern fand im Cirque d'iver eine von den Kommunisten veranstaltete Kundgebung an der Spitze der nationalen und internationalen Gewerkschaftsvereinigungen statt, in deren Verlauf ein amerikanischer Vertreter einen Brief von Sacco und Vanzetti verlas. Es wurde beantragt, eine Resolution einstimmig eine Entschuldigungsverfahren anzunehmen, in der bestimmt wird, daß sämtliche Gewerkschaften sich bereithalten sollen, am 8. August einen 24stündigen Streik durchzuführen, wenn das Todesurteil nicht zurückgenommen wird. Während der Versammlung kam es zu einem Zwischenfall. Die Polizei wollte einen Artillerieoffizier, der die Versammlung besuchen wollte, daran hindern, was ihr aber nicht gelang. Ein darauf der Sicherheitspolizei erteilter Befehl, alle anwesenden Militärpersonen nach Beendigung der Versammlung zu verhaften, hatte kein Ergebnis. Es kam dann noch zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Teilnehmern der Versammlung. Eine Anzahl von Teilnehmern wurde verwundet und von ihren Kameraden fortgeschafft. (W. T. N.)

Buenos Aires, 4. August. Eine Nachricht aus Rosario besagt, daß die Arbeiter heute morgen in einem Sympathiestreik für Sacco und Vanzetti eintraten und daß zwei Geschäftshäuser von den Streikenden angegriffen wurden. Man erwartet jeden Augenblick die Auslösung des Generalstreiks. (W. T. N.)

Streikaufruf in New York.

New York, 5. August. Die kommunistische Arbeiterpartei hat in einer Massenversammlung der letzten Nacht alle Arbeiter in den Vereinigten Staaten aufgefordert, am Dienstag um 12 Uhr in den Generalstreik einzutreten als Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Die Polizei schützte die Banken durch starke Wachtruppen gegen Bombenattentate. In Washington bewacht die Geheimpolizei die staatliche Schatzkammer und die anderen Staatsgebäude, ebenso das Haus Kellogg wegen etwaiger Bombenattentate von Anhängern Saccos und Vanzettis. Für Kellogg ist außerdem eine Spezialwache als Schutz gegen Mordattentate gestellt worden. Sacco und Vanzetti bezeichnen in einem offenen Brief, in dem sie die Anarchie verherrlichen und den Gouverneur angreifen, diesen als den schuldigen Mörder. Der Brief schließt mit einem Hoch auf die Anarchie.

Protest auch im Gewerkschafts-Kongress.

(Durch Funkdruck.)

Paris, 5. August. Zu Beginn der heutigen Vormittags-Sitzung des Internationalen Gewerkschaftskongresses ergriff Leon Jonhans das Wort und bezeichnete unter dem Beifall der Versammlung die endgültige Bestätigung des Urteils gegen Sacco und Vanzetti als Verbrechen an der Menschheit. Er schlug die Veranstaltung einer internationalen Kundgebung am kommenden Sonntag vor. Hierauf wurde in die Beratung der Kommissionsberichte eingetreten. (W. T. N.)

Millionen-Spritbetrug im besetzten Gebiet.

Eine Weinbrennerei mittleren Umfangs in Mainz hat es verstanden, in der Zeit vom November 1926 bis zum Juli 1927 eine halbe Million Liter Deftillate widerrechtlich in den Handel zu bringen. Es handelt sich um die Firma Orlensschläger A.-G., die 1925 in Nachlassversteigerung geriet, sich unter Geschäftsaufsicht begeben mußte, und die von dem französischen Kaufmann Georges Vagan erworben wurde. Der ungewöhnliche Gewinn des Schwindeleinternehmens wird daraus ersichtlich, daß der Verkaufspreis für das Liter etwa zwei Mark, der Verkaufspreis aber etwa acht Mark betrug. Die Inhaber der beteiligten Firmen haben ein umfangreiches Verzeichnis abgelegt. Eine große Menge der Ware, die sie hergestellt hatten, wurde bei Großhändlern durch die Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Ueberfälle einer Räuberbande auf Bauernhöfe.

In der Nähe von Krotoschin ist auf einem Bauernhof von Banditen ein teuflischer Mord verübt worden. Die Banditen hielten schon seit längerem die Umgebungen in Schrecken und verübten Einbrüche auf den Bauernhöfen. In den letzten Tagen überfielen sie einen Bauernhof und töteten den Besitzer mit einer Wirtin. Auf die Hilfe des Wirtens eilte der Sohn herbei. Dieser wurde durch vier Schüsse uledergestreckt. Die Banditen konnten bisher nicht gefaßt werden.

Das Todesurteil gegen Kern rechtskräftig.

München, 5. August. Das Todesurteil gegen den Raubmörder Kern ist rechtskräftig geworden, da der Verurteilte auf Revision und Gnadenfrist ausdrücklich verzichtet hat. (Z. N.)

Derliches und Sächsisches.

Die neue Sparkassenverordnung.

Im Sächsischen Gesetzblatt wird nunmehr die von uns bereits erwähnte dritte Verordnung zur Durchführung der Auswertung der Sparguthaben veröffentlicht. Die hauptsächlichsten Bestimmungen lauten wie folgt: Sparguthaben bei öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen werden ohne Bildung eines Ausgleichsstock in der Weise ausgewertet, daß die Teilungsmasse jeder Sparkasse von einem Treuhänder unverfälscht unter die Gläubiger verteilt wird.

Der auf die Sparguthaben entfallende Betrag muß jedoch auf mindestens 12% v. G. des Goldmarkbetrages belaufen.

Die Sparkassengemeinden und Sparkassenverbände sollen sich bemühen, wenn ihre finanzielle Leistungsfähigkeit dies irgend zuläßt, ihren Sparkassen die Mittel zur Verfügung zu stellen, die erforderlich sind, um eine

Erhöhung des Mindestsatzes auf 25 v. G. des Goldmarkbetrages zu ermöglichen.

Die der Teilungsmasse bis zum 31. Dezember 1929 zu fließenden Zinsen und sonstigen Einnahmen sind gebondert zu suchen und zur Erhöhung des Mindestsatzes zu verwenden. Auszahlungen, die vor dem 15. Juni 1929 erfolgt sind, ohne daß sich der Gläubiger bei der Annahme der Verfügung seine Rechte vorbehalten hat, werden zum Rennbeitrag auf den Rennbeitrag angerechnet. Im übrigen werden Ein- und Auszahlungen nach dem Goldmarkbetrag am Tage der Ein- und Auszahlung berechnet.

Die Sparkassen haben den festgestellten Goldmarkbetrag im Sparkassenbuche zu vermerken oder den Gläubigern eine besondere Bescheinigung über diesen Goldmarkbetrag ausstellen.

Die Gläubiger werden im Verhältnis des Goldmarkbetrags ihrer Forderungen berücksichtigt. Einer Anmeldung der Sparguthaben bedarf es im allgemeinen nicht. Nur wenn ein Gläubiger auf Grund der Tatsache, daß sein Guthaben von einer Sparkasse auf eine andere Sparkasse überwiesen worden ist, eine Aufmerkung verlangt, die höher ist, als der Goldmarkwert des Guthabens zur Zeit der Ueberweisung auf die zweite Sparkasse an sich rechtfertigt, so hat er diesen Anspruch binnen drei Monaten vom Erlaß dieser Verordnung an gerechnet, bei der zweiten Sparkasse anzumelden. Die Nichterhaltung dieser Frist hat den Verlust des Anspruchs zur Folge.

Auf Verlangen der Sparkasse haben Gläubiger, deren nach den bisherigen Vorschriften erloschene Ansprüche gemäß den obigen Bestimmungen wieder aufleben, ihre Berechtigung zur Empfangnahme des Sparguthabens innerhalb eines Jahres nach erfolgter Aufforderung der Sparkasse gegenüber nachzuweisen. Wird der Nachweis nicht fristgemäß erbracht, k erlischt ihr Anspruch.

Die Sparkassen sind zur Auszahlung solcher Guthaben, deren Aufwertungsbetrag geringer als 1 Goldmark ist, nicht verpflichtet.

Die ausgewerteten Sparguthaben sind vom 1. Januar 1928 ab zu dem Mindestsatz, den die Sparkasse jeweils für ihr sonstigen Einlagen gewährt, zu veranlagen.

Gläubiger, die im Inlande wohnende deutsche Reichsbürgers sind, können bereits vor dem 1. Januar 1928 Abschlagszahlungen in Höhe von monatlich 100 RM. verlangen, sofern sie

- 1. das 65. Lebensjahr vollendet haben oder
- 2. ihr Einkommen in dem der Abschlagszahlung vorhergehenden Kalenderjahre den Betrag von 1000 RM. nicht übersteigt, oder
- 3. von Fürsorgeverbänden laufend betreut werden oder
- 4. Anspruchsberechtigter im Sinne des Reichsbürgerschaftsgesetzes sind.

Gehört ein Sparguthaben zu einem Nachlaß, so ist die Sparkasse auf Antrag eines Erben, der ein im Inlande wohnender deutscher Reichsbürger ist, zu einer einmaligen Abschlagszahlung bis zur Höhe von 500 RM. verpflichtet, wenn der Antragsteller nachweist, daß er das Sparguthaben zur Erfüllung von Nachlassverbindlichkeiten braucht.

Sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt, so bestimmt die Sparkasse nach ihrem Ermessen, ob sie trotzdem den Betrag bar auszahlen oder dem Berechtigten ein neues Sparkassenbuch ausstellen will. Bei mehreren Erbberechtigten ist in diesem Fall einem jeden in Höhe des auf ihn nachweislich entfallenden Anteils ein Sparkassenbuch auszustellen.

* Dienstreife des Jolkamts Pohl. Das Jolkamt Pohl, Annenstraße 15/17, ist an den Sonnabenden bis Ende September für den öffentlichen Verkehr nur noch von 7 bis 1 Uhr geöffnet.

Kunst und Wissenschaft.

Die neuen historischen Arbeiten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Der Halbjahresbericht, den die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften soeben veröffentlicht, bringt interessante Mitteilungen, u. a. über die geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Forschungen der Gesellschaft. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte wird den ersten Band der „Germania sacra“, der die Diözese Brandenburg umfaßt, in Kürze zum Druck geben. Von den Kaiser-Wilhelm-Forschen ist ein neuer Band herausgegeben, der die Briefe des alten Kaisers an seine Schwester Alexandrine, Großherzogin von Medlenburg-Schwerin, enthält. Fertig sind auch die Briefe des Kaisers an seine Schwester Charlotte, Kaiserin von Rußland. Diesen Briefen kommt die größte Bedeutung zu; sie überrufen an Zahl und Reichum die anderen Familienbriefe. Der Druck der beiden ersten Bände soll sogeteil beginnen. Die politische Korrespondenz Karls V. seit Beginn des Instituts geplant, aber wegen der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zurückgeblieben, ist jetzt in Angriff genommen worden. Das Institut für ausländische öffentliche Recht und Völkerrecht wurde um ein Referat für Italien erweitert. Der Plan, eine Monographie über die durch das Institut herausgegebenen, ist so weit gefördert, daß die ersten Teile zum baldigen Erscheinen fertiggestellt worden sind. Die Zweigstelle Zürich des Instituts widmete sich nach wie vor der Bearbeitung der Rheinlandsbefragung und des Staatskirchenrechts. Die Bücherlei des Instituts umfaßt am 31. März 1927 etwa 30 000 Bände.

* Spielplan der Komödie. Vom 8. August bis zum 16. August abends 8 Uhr: „Eine städtische Ehe“.

* Spielplan des Residenz-Theaters. Von Sonntag, den 7., bis Montag, den 14. August, abends 8 Uhr: „Oh hab' mein Herz in Deine Hände verloren“.

* Moderne Musik in der Jahreschau. Das jüngste der von der Zeitung der Jahreschau in verbindlicher Weise veranstalteten Konzerte vom Sprechenden-Turm brachte moderne Musik. Ueber die technischen und artistischen Probleme, die mit diesen Konzerten verknüpft sind, ist an dieser Stelle schon gesprochen worden. Der Gedanke als solcher hat gewiß viel für sich, nur überwiegt eben das technische Kuriosum, das eigentlich künstlerisch wertvoll oder zwingend Erscheinendes. Der in gigantische, Maßlose gesteigerte Klang läßt keine Wirkung und subtile Färbung eines Werkes nur schwer erkennen, das gelungene Wort nur mit Vorbehalt verstehen, das heißt nur dann, wenn man einen Text vor Band hat, was in extensiverweise diesmal der Fall war. Das Unternehmen ist eine der vielen, für unser Zeitalter typischen, „stillschweigend“ angehauchten Veranstaltungen, die aber insofern wertvoll erscheint, als hier einer breiten Menge mühe-

los neue, interessante oder irgendwie problematische Werke vorgeführt werden können. Nur müßte das Publikum selbst weniger Ursache verurteilen, das ganze „Getriebe“ während der Konzertvorführung etwas abgestellt und für genügend Sitzgelegenheiten Sorge getragen werden. Das gekürzte Konzert wurde von zwei hervorragenden Kräften bestritten: von Hil da Krüger, die eine prächtige Stimme und leuchtend geistiges Vortragungsvermögen besitzt, und ihrem feinfühligem, geschmeidigen, die besonderen artistischen Verhältnisse flug berücksichtigenden Begleiter Dr. Ernst Cramer, der als erster sächsischer Kapellmeister in Plauen wirkt. Eingangs hörte man fünf Gesänge aus dem Marienleben von Hindemith, wobei man darüber freiten kann, ob sich gerade diese ihrem Zweck nach für diese Gelegenheit so sehr eignen. Eine prächtige Wiedergabe erkuhren die Zuhörer mit ihrer wertwärtig konstruktiven, gewollt figurativen Aufmachung aber auf jeden Fall. Neu waren die modernen Ueber von Kurt Driegl, einem Sohne des bekannten, lange Zeit in China gewesenen Universitätsprofessors, auf sinesische Texte, die zu dem „Lied von der Liebe“ („Von einer Frau an einen Mann“) vereinigt sind. Man kann an den Kompositionen des erst dreißigjährigen Begleiters beinahe uneingeschränkt Freude haben. Driegl sucht den Dichtungen teils philosophisch, teils gefühlsmäßig beizukommen. Mehr deklamatorisch sind die Texte mehrheitlich in Töne umgekehrt; mitunter, so in dem triftigen „Trösten“, leitet der Komponist Meisterhaft in der Erzeugung von Stimmungen. Manches von den Liedern kam durch den Lautsprecher ganz gut zur Wirkung, das heißt, so weit eben nicht die schon erwähnte Verwischung der feineren Untertöne durch die Lautsprecher. Interessant war das Experiment auf jeden Fall.

* Theaterstand in Strahburg. In einem Zwischenfall kam es im Strahburger Eden-Theater, in dem augenblicklich das Leipziger Operettentheater Gastspiele gibt. Bei Beginn der Operette „Raffkes Ende“ stieß das Publikum der deutschen Darsteller aus und lärnte durch Ruf- und Zifflappen der Säule. Der Direktor mußte die Vorstellung abbrechen und den Vorzug mit der Leipziger Truppe lösen.

* Die Liebermann-Pastellausstellung, die der Verlag Bruno Cassirer in Berlin veranstaltet hat, wird voraussichtlich, wenigstens zum Teil, noch in anderen deutschen Städten gezeigt werden. Es schweben hierüber eine Anzahl von Verhandlungen, und die Ausstellungsleitung ist damit beschäftigt, einen für diesen Zweck geeigneten Kernbestand auszuwählen.

* Das Ropenhagener Wagner-Gastspiel. Aus Anlaß der in Ropenhagen stattfindenden deutsch-dänischen Aufführung von Richard Wagners Oper „Die Walküre“ im Freilufttheater, an der durch Vermittlung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck Künstler und Künstlerinnen, sowie das Orchester des Staatstheaters in Lübeck und andere deutsche und dänische, hervorragende Künstler mitwirkten, gaben der deutsche Gesandte und Frau, v. Haffel, in den Räumen der Gesandtschaft einen Empfang, zu dem sich etwa 80 Gäste eingefunden hatten. Unter

den Erschienenen waren außer den mitwirkenden deutschen und dänischen Künstlern Vertreter des dänischen Musik- und Geisteslebens, der Bürgermeister Poemiat aus Lübeck, Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Helmuth Berlin, Dr. Timm als Vertreter des dänischen Außenministeriums und Staatsrat Dr. Broffe von der Nordischen Gesellschaft in Lübeck.

* Der Dichter Gerhart König hat einen schweren Verlust erlitten. Von einem Großfeuer wurde in Frohnau ein freistehendes Landhaus völlig vernichtet. Es war das Haus, in welchem Gerhart König mit seiner Familie zur Miete wohnte. Sein größter Schatz war eine kostbare Bücherei mit erlesenen Stücken, die er sich im Laufe der Jahre langsam erworben hatte. Und diese Bücherei ist restlos den Flammen zum Opfer gefallen.

* Die dänische Grönlandexpedition am Ziel. Der dänische Polarforscher Laug Koch, der gerade vor einem Jahre von Ropenhagen aus seine geologische Grönlandexpedition nach Scoresbysund antrat, hat, nach drahtlosen Berichten, sein Ziel erreicht.

Hundert Jahre Jhler Theater.

Von Dr. C. M. Kronfeld.
In diesem Jahre erfüllen sich hundert Jahre, seit eine Anzahl Jhler Bürger in der noch bestehenden Gaststube „Zur Post“ den Beschluß faßten, dem neueröffneten Kur- und Badeort in Obersterreich ein solides Theater zu schaffen. Es dauerte nicht lange, und auf dem Kreuzplatz erhob sich an Stelle des Engenischen Hafnerhauses das neue Theater, dessen Hauptaufgabe dem klassizistischen Geschmack jener Zeit entsprechend eine Säulenanordnung erhielt. Der erste Direktor des Jhler Theaters war der Schauspieler Franz Prall, der samt Tochter und Schwiegerohn nach mit einer Wandertuppe nach Jhler gekommen war. Am 1. November 1827 wurde das Theater unter dem Bürgermeister Seauer von der Gemeinde übernommen, die den Aktionären je 50 Gulden R. M. für seine Aktie zahlte. Bei Pralls begann im neuen Theater Franz Wallner, der spätere Millionär und Besitzer des Wallner-Theaters in Berlin, seine erfolgreiche Laufbahn. Die adeligen Damen, die vor der Revolution des Jahres 1848 geflüchtet waren, liehen es sich im Winter 1848 in Jhler gut gehen. Das zwölfjährige Komteschen Pauline Sandor, spätere Fürstin Metternich, war ein Sprößling, der in Jhler ordentlich aufwuchs, und Freiherr v. Hedlich führte mit Dilettanten im Theater seine „Regerrache“ auf. Am 4. Oktober 1849 gab es Théâtre paré, bei welchem wieder Dilettanten das als „patriotisch“ gewählte Nachlager in Gröndorf vor dem jungen Kaiser Franz Josef aufführten. Kaiser Franz Josef sprach damals den Mitwirkenden seine Zufriedenheit mit den Worten aus, daß seine Eltern und Brüder sich selten so gut unterhalten hätten. Als in der Folge der Kaiser und mit ihm der Hochadel jeden Sommer in Jhler verbrachte, hatten die Prominenten des Hofburg- und Hofopernensembles